

# Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel!

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Zustellung in's Haus oder Postverfordern halbjährig 2 fl. 40 kr., ganzjährig 4 fl. 80 kr. — Für das Ausland ganzjähriger Abonnementsbetrag 16 Francs oder 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thaler p. C. — Einzelne Nummern 10 kr. — Gelder erbitten man franco. — Inserate müssen am Vorhinein bezahlt werden. Die dreispaltige Fettschrift oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 5 kr., bei mehrmaliger 4 kr. Stempelgebühr je 5mal 30 kr. „Offener Sprechsaal“ die Zeile 15 kr. Redaction und Administration Baroß-Gasse & Széchenyi-Strasse Nr. 124/139. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Zeitungs-Reclamationen sind beim Abgabepostamte anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nr. 1255.

Sonntag, am 8. August 1897.

XXV. Jahrgang.

## Das Elektrizitätswerk am eisernen Thor.

Ein großes kulturelles Unternehmen wurde im Laufe der diesjährigen Session der Skupschtina in Serbien von derselben gutgeheißen. Durch die von der ungarischen Regierung vorgenommenen Donau-Regulierungsarbeiten sammelte sich auf serbischer Seite von Kosle Dolje an, der Donau entlang, bis zum eisernen Thore eine riesige Wasserkraft, erzeugt durch die sich hier aneinander reihenden Stromschnellen, welche mindestens auf 100.000 Pferdekraften geschätzt wird. Die natürliche Gesamtkraft dieser Donaukatarakte dürfte, ihrer Kraftgröße nach, den dritten Rang der Wasserkraft der ganzen Welt einnehmen, nur die Fälle am Niagara und am Rhein könnten ihr voranstehen. Ueber die Ausnützung dieser Elementarkräfte wurden von dem Ingenieur und Industriellen Hugo Luther aus Braunschweig mit der serbischen Regierung Verhandlungen gepflogen, die darin ihren Abschluß fanden, daß die serbische Regierung in Anbetracht der nicht sehr günstigen industriellen Verhältnisse, mit dem genannten Industriellen einen Vertrag festsetzte, laut welchem Hugo Luther das Recht ertheilt wird unter bestimmten Bedingungen, die in einer Gesetzworlage von der Skupschtina genehmigt wurden, die Wasserkraft der Donaukatarakte auf serbischer Seite zur Erzeugung von Elektrizität zu industriellen, gewerblichen, Verkehrs und anderen wirtschaftlichen Zwecken auszunützen. — Die serbische Regierung erkannte die großen Vortheile die aus der Gewinnung einer solch gewaltigen motorischen Kraft für die serbische Volkswirtschaft entstehen würden. An einem Zeitpunkte angelangt, wo der Welthandel, namentlich der Getreidehandel vor einer für die Lebensinteressen aller

ackerbaureibenden Länder bedeutungsvollen tiefgehenden Umwandlung steht, wo durch den Bau der sibirischen und anderer Bahnen ausgedehnte Ländereien, die bis jetzt vom Weltmarkte abgeschlossen waren, nun in den Wirkungskreis des Welthandels treten, wodurch die Weltmärkte namentlich die Getreidemärkte eine andere Physiognomie erhalten, die Preise der Felderzeugnisse bedenklich zu sinken drohen, so daß Serbien, das seinen Landesbedarf durch die Ausfuhr des Ueberflusses an Getreide und Vieh deckt und dessen Bedarf immer höher steigt, unter dem voraussichtlich eintretenden Umschwung des Welthandels sehr zu leiden hätte, ist es für Serbien von großer Wichtigkeit, daß dieses gewaltige Unternehmen zu Stande kommt. Es verspricht dem Lande einen Fortschritt, eine größere Produktivität und einen rascheren, besseren Erfolg derselben.

Diese Gesetzworlage enthält im Wesentlichen folgende Bestimmungen: Dem Herrn Hugo Luther wird das ausschließliche Recht zur Benützung der Wasserkraft aller Katarakte die sich längs dem serbischen Donauufer von Brnjice bis Kladovo hinziehen, zum Betriebe gewerblicher, industrieller, Verkehrs und anderer volkswirtschaftlicher Unternehmungen, sowie zur elektrischen Beleuchtung in Serbien ertheilt. Nach dem Auslande kann diese Kraft nur mit Bewilligung der Regierung verkauft werden. Die ersten Installationen, zur Gewinnung der Wasserkraft aus diesen Katarakten im Werthe von 2 Millionen Francs. ist Herr Luther verpflichtet binnen 4 Jahren zu errichten, und die mit denselben gewonnene Kraft in 8 Jahren in Anwendung zu bringen. Die übrigen Einrichtungen zur Kraftgewinnung und Exploitation müssen im Zeitraum von 20 Jahren mit der Verzinsung von mindestens 15.000 Pferdekraften in den hydraulischen Motoren aufgestellt sein. Die Kraft kann nach Bedarf unter

diesem Zeitraume gesteigert werden. Nach dieser Frist von 20 Jahren hat die Regierung das Recht, über jene Katarakte zu verfügen die Herr Luther nicht in Verwendung brachte.

Herr Luther erhält das ausschließliche Recht zur Erforschung, Schürfung und Ausbeutung aller Bergwerke und Steinbrüche, namentlich zur Gewinnung, Waschung und Schmelzung der Minerale, Aluminium und Cement, Kohlen, Kupfer, Blei, Gold und Eisenerze welche sich auf jener Fläche vorfinden die sich von Brnjice im Kreise Pozarevaz in der Richtung nach Zagubica im selben Kreise von da bis Brestovaz im Kreise Timok und weiter bis nach Kladowa an der Donau im Kreise Kraina hinziehen und ein Gevierte bilden. Ueber jene Erzflächen, die Herr Luther zur Exploitation sich abgrenzt, erhält er ein Verfügungsrecht für 50 Jahre und zahlt dafür laut der Bestimmung des Bergwerksgesetzes 1% vom Werthe der verkauften Erzeugnisse. Für die Exploitation der Steinbrüche längs der Donau und im Innern Serbiens zahlt Herr Luther 5% vom Reingewinne nach Abzug der nöthigen Abschreibungen. — Das nöthige Material an Holz zur Errichtung aller dieser Werke und Fabriken wird Herrn Luther unentgeltlich aus den Staatswäldern gegeben. Bloss für das Holz, welches in den Fabriken und Sägewerken zur Verarbeitung gelangt, zahlt Herr Luther die vorgeschriebene Taxe des Forstgesetzes von 0.50—8 Francs. per Stück im voraus. Grundstücke, die Herr Luther für Werke zur Gewinnung der Wasserkraft benötigt, werden ihm unentgeltlich überlassen. Gemeinde oder private Grundstücke können zu diesem Zwecke expropriert werden. Dieser Vertrag zur Erzeugung und Gewinnung mechanischer sowie elektrischer Kraft mittelst motorischer Konstruktionen und Bauten, das Recht zur

## Feuilleton.

### Ein Hindumädchen.

Ein vor kurzer Zeit aus Ostindien zurückgekehrter Kaufmann erzählte in seinem Radfahrverein die nachfolgende packende, und was die Hauptsache ist, auch wahre Geschichte aus seinem dortigen Leben, welche beweist, daß das Gefühl der selbstlosen Liebe sich auch bei einem halbwildem Volke, wie die Hindus es sind, mit elementarer Macht Bahn bricht.

In demjenigen Theil Ostindiens, in welchem ich mich befand, waren die Landstraßen in ziemlich guten Zustande, und deshalb ließ ich mir bald nach der Ankunft mein Veloziped nachsenden, auf dem ich herrliche Fahrten in die Umgebung machte, denn in der dort herrschenden Hitze zu gehen, selbst wenn es am Morgen oder Abend etwas kühler, manchmal sogar ziemlich frisch ist, lohnt sich nicht der Mühe. Das Landhaus, in welchem ich bei Freunden Unterkunft gefunden hatte, lag mehrere Meilen von der nächsten Stadt entfernt, und die in der Umgebung wohnenden Hindus hatten noch niemals ein Zweirad zu Gesicht bekommen, weshalb ich von denselben als über andere Menschen stehend betrachtet wurde. Besonders zeigten mir die eingeborenen jungen Mädchen ihre Verehrung auf die unzweideutigste Art, und

unter diesen befand sich auch die Tochter eines in gutem Ansehen stehenden Hindu, welche mich mit Augen ansah, die gar keinen Zweifel darüber zuließen, daß ein tieferes Gefühl für meine Person vorhanden sein mußte. War es mir doch nicht unentdeckt geblieben, daß dieses Mädchen eine auch wohl zwei Stunden hinter einem Baum versteckt blieb, um nur einen Blick auf mich und mein Zweirad werfen zu können.

Von meiner Seite wurde durchaus nichts gethan, um dieses Gefühl für mich anzufachen, im Gegentheil ich that, als wenn ich ihre mir bewiesene Aufmerksamkeit gar nicht bemerkte. Da brachte uns der Zufall in nähere Berührung. Einer ihrer kleineren Brüder fiel in den tiefen und ziemlich reizenden Strom, welcher in der unmittelbaren Nähe unserer Niederlassung vorüberfloß, und derselbe würde sicherlich, da er des Schwimmens unfundig war, ein frühzeitiges Ende gefunden haben, wenn ich nicht zu rechter Zeit in das Wasser gesprungen wäre und ihn mit ziemlicher Anstrengung glücklich an das Land gebracht hätte. Worte sind zu schwach, um die Szene zu beschreiben, welche stattfand, als ich den ohnmächtigen Knaben in das hohe Ufergras niederlegte, dieser aber bald unter meiner kräftigen Hilfeleistung die Augen aufschlug. Die herbeigeeilte Schwester zeigte mir bei dieser Gelegenheit ihre Dankbarkeit in geradezu extravaganter Weise, indem sie fortwährend meine Hände küßte und sich dann auf die Knie

werfend mit ihren kohlenraben-schwarzen Haaren über meine Stiefel hin- und herfuhr, bildlich den Staub von diesen entfernend. Diese Pantomime ließ sich vielleicht sehr komisch an, aber ich versichere, daß ich davon tief gerührt, doch auch sehr unglücklich über die Verehrung war, welche mir in so offener Weise dargebracht wurde. Von dieser Zeit an sprach ich öfter in gütigem, herzlichem Tone zu dem armen Mädchen, brachte ihr auch gelegentlich aus der Stadt ein kleines Geschenk mit, welches stets mit leuchtenden Augen angenommen wurde und sie überglücklich machte.

Zwei Jahre waren auf diese Weise verfloßen, da beschloß ich, mich zu verheirathen, und meine Wahl traf auf die einzige Tochter eines sehr reichen Theeplantagen-Besitzers. Natürlich wurde meine Verlobung rasch in der Umgebung meines Bungalows bekannt und kam zu Ohren Zubahs — der Name des Hindumädchens —, welche von diesem Augenblicke an für mich vollkommen unsichtbar wurde, denn entgegen allen Gebräuchen und den religiösen Vorurtheilen der Hindu liebte mich Zubah über alles und mochte mir, welcher nun einer anderen angehörte, nicht vor Augen kommen.

Kurz nach meiner Verlobung sprach man in unserer kleinen Kolonie von nichts weiter als einem kolossalen Königstiger, welcher sich in der Nähe derselben herumtrieb und in einem nahen Dorfe bereits zwei kleine Kinder fortgeschleppt

Errichtung industrieller Unternehmungen, Exploitation der Erzlager, Benützung der Staatswälder u. s. w. währt 99 Jahre, nach dieser Frist hat der Staat das Recht die Installationen zur Ausbeutung der Wasserkraft dem Eigentümer abzukaufen. Für alle durch die gewonnene Wasserkraft betriebenen Werke ist Herr Luther für 30 Jahre von Steuern und Abgaben befreit. Hingegen zahlt Herr Luther an die Regierung vom Reingewinne aller Erzeugnisse, außer der Berg- und Holzindustrie, 5% nach Abzug von 5% für das Einlagenkapital, Unkosten und Amortisation.

Für Maschinen, Apparate und Instrumente die aus dem Auslande für dieses Unternehmen bezogen werden, ist Herr Luther für 30 Jahren von der Zahlung des Zolles, der Steuer und Nebengebühren befreit. — Schiffe und andere Transportmittel die Herr Luther für seine Unternehmung in Serbien baut oder anwendet, dürfen unter einer eigenen Flagge die der Volksminister vorschreiben wird, verkehren. — Die erteilte Konzession kann Herr Luther nur mit Bewilligung der Regierung auf Andere übertragen.

### Tagesneuigkeiten.

**Schiffbau der Vega.** Wie uns heute von durchwegs authentischer Seite gemeldet wird, befaßte sich der große Wasserrath des Handelsministeriums vorige Woche eingehender mit dem oft besprochenen Projekt, behufs Schiffbau der unteren Vega von Groß-Vicofelek bis Tiel. Es wurde endlich ausgesprochen, das Projekt zu verwirklichen und zwar wurde das Temesvárer Strombauamt mit der Durchführung der diesbezüglichen Bestimmungen betraut. Das Projekt soll nach dem französischen Carnot-Schleusen-System, welches in Fachkreisen als das vollkommenste und den modernen Anforderungen völlig entsprechende System gehalten wird, ausgeführt werden. Die Temesvárer Strombauleitung wird demnach schon in den nächsten Tagen mit den Tiefwassermessungen auf der ganzen Linie beginnen. Mit Vornahme dieser Messungen wurde bereits Ingenieur Tihomir Pálffy betraut, welcher die Operat-Tiefmessung noch heuer beenden dürfte. Mit dem Bau soll im nächsten Jahre begonnen werden. Nachdem dieses Projekt speziell für den Handel und Verkehr Südgarns von außerordentlicher Wichtigkeit ist, werden wir dasselbe in einem längeren Artikel aus der Feder eines Fachmannes, seinerzeit eingehender behandeln.

**André's Lebensweise zwischen Himmel und Erde.** Um André und seine Begleiter während ihrer Luftfahrt ausreichend mit Lebensmitteln zu versehen, ist jedes Winkelchen in der aus Holzgeflecht mit Leinwandüberzug bestehenden Gondel ausgenutzt worden. Da diese trotz ihrer leichten Konstruktion ein Gewicht von 5000 Kilogramm tragen kann, so ergibt sich, daß für die

leiblichen Bedürfnisse der kühnen Reisenden für lange Zeit gesorgt ist, umso mehr, als König Oskar, der bekanntlich an André's Unternehmen das regste Interesse nimmt, außer seinem bedeutenden Geldbeitrage das Beste aus Küche und Keller seines Königsschlosses zur Ausstattung der Gondel beigelegt hat. Die edelsten Weine, die feinsten Delikatessen befinden sich unter den Borräthen des André'schen Fahrzeuges. In 800 kleinen Säcken ist der gesammte Proviant in der Gondel vertheilt. Mit Rücksicht auf die 5000 Kubikmeter Gas, mit denen der Ballon gefüllt ist, darf kein einziges Streichhölzchen während der ganzen Luftreise angezündet werden. Man darf deshalb nicht glauben, daß die Insassen der Gondel auf warme Mahlzeiten verzichten müssen. Im Gegenteil, sie können so oft warm essen, wie sie wollen. Zu diesem Zwecke haben die Luftschiffer einen höchst originellen Ausweg erfunden. Vom Boden der Gondel hängt eine Leiter herab, an der ein Spirituskocher befestigt ist. Dieser kann 15 Meter unterhalb der Gondel auf elektrischem Wege entzündet und ausgelöscht werden, ehe man ihn wieder emporzieht. Durch einen Spiegel beobachtet man von Bord der Gondel aus, ob die Flamme brennt, und durch einen Gummischlauch bläst man sie aus, wenn es Zeit ist. Das Fahrzeug hat Schlafplätze für drei Personen und führt außer einer Reihe wissenschaftlicher Instrumente sogar eine Bibliothek mit sich.

**Von einem, der mit der Nase gesehen hat.** Aus Bologna wird berichtet: In unserer Universitätsbibliothek befindet sich ein Buch des deutschen Gelehrten Johann Zahn, betitelt: „Oculus artificialis teledioptricus sive telescopium est“ (Nürnberg 1702, gedruckt bei J. C. Adelburner), in dem auf Seite 82 von einem Menschen berichtet wird, der — mit der Nase hat sehen können. Der Betreffende war ein Bauer. Schon als Kind verlor er das rechte Auge. Als Jüngling wiederfuhr ihm das Unglück von einem Kirchturm herunterzufallen. Mit dem Gesicht schlug er in ein Dorngebüsch, und Nase, Wange und linkes Auge wurden ihm völlig zerstört. Der herbeigerufene Arzt stellte unter Anderem fest, daß der Augapfel herausgerissen und wahrscheinlich in dem Dorngebüsch hängen geblieben sei. Ein Jahr später, als die Wunden verheilt waren, sah der nunmehr auf beiden Augen Blinde im Garten und ließ sich von der Sonne wärmen. Da bedünkte es ihn, als nehme er in der Nase einen Lichtschein wahr. Von diesem Tage an übte er sich in der Wahrnehmung dieses Lichtscheines, und nach fünf Jahren hatte er es so weit gebracht, daß er alle Gegenstände, unterscheiden konnte, die sich unter ihm, am Fußboden, befanden, während es ihm nicht gelang, Lichtstrahlen wahrzunehmen, die von oben kamen. Der Autor beruft sich auf den berühmten Arzt Hr. Svezius als Zeugen für diese ungläubliche Geschichte. Der Vorlaß, daß man gerade jetzt auf sie aufmerksam wird, ist darin zu suchen, daß die französische Zeitschrift „La Nature“ in einer ihrer letzten Nummern von einem ähnlichen Fall zu berichten weiß.

**Eine Schreckenszene im Restaurant.** Aus Paris wird folgende hübsche Geschichte gemeldet: Ein ältlicher, etwas ängstlicher Herr besuchte dieser Tage sein Stammrestaurant; er

nahm sein Diner zu sich und war eben daran, den Kaninchenbraten zu zerstückeln. Da fiel ihm eine Notiz in seinem Heftblatt auf. „Vierzig Kaninchen, die mit Pest, Cholera- und sonstigen appetitlichen Bacillen geimpft sind,“ hieß es da, „sind gestohlen worden, es ist die höchste Gefahr vorhanden, daß die Thiere gekauft und verspeist werden.“ Monsieur Kamare, so heißt der alte Herr, wird sofort unruhig, er sieht auf die Kaninchenbraten vor sich, er erinnert sich an einen süßlichen, seltsamen Geschmack, und Hypochonder von Natur aus, bildet er sich ein, ein „geimpftes“ Kaninchen verspeist zu haben. Er ruft den Wirth herbei. „Woher sind die Kaninchen?“ Der Wirth wird bleich, er beginnt zu zittern, er stammelt verlegene Ausrufen, er will nicht antworten. Das ist Herrn Kamare Schuttbeweis genug. Er erhebt ein Zettergeschrei, er schießt schon von Pest, Cholera und Diphtheritis besessen; man ruft nach Ärzten, man schickt ins Institut Pasteur. Ueberdies ist Herr Kamare ohnmächtig geworden man besprengt ihn mit Wasser, das ganze Restaurant ist auf. Eine furchtbare Panik bemächtigt sich Derer, die hier Kaninchenbraten gespeist haben. Der Wirth geht todtenbleich im Lokal herum, dann kommt die Polizei. Ein Arzt untersucht den Erkrankten, er wird in die Behandlung genommen, wird massirt man gibt ihm Brech- und Purgirmittel. Der Restaurateur wird hochnothpeinlich befragt, woher die Kaninchen stammen, aber er erklärt, es hier vor allen seinen Gästen nicht sagen zu können. Der Sergeant folgt ihm in die Küche, und hier gesteht der Wirth sein Verbrechen ein. Schon nach wenigen Sekunden kommt der Polizist zurück, aber er ist nicht erschüttert, nicht aufgeregt, auf seinen Lippen spielt sogar ein leichtes Lächeln. Und dann theilt er den beunruhigten Gästen mit, daß ihm der Wirth das Geständniß abgelegt hat, die sonderbaren Kaninchen seien — Kagen gewesen, er habe seit Jahren Kagen für Kaninchen vor, ein solches wäre noch nie in seinen Töpfen gekocht worden. Die Gäste athmen erleichtert auf, der Herr mit der Pest erhebt sich und drückt dem Wirth die Hand und das ganze Lokal athmet befreit auf. Kagenbraten ist am Ende einem Bacillenkaninchen noch immer vorzuziehen.

**Landwirthschaftliche Landesausstellung in Szegedin.** Aus Szegedin wird gemeldet, daß die Budapestter Vertreter des landwirthschaftlichen Landesverbandes mit den Spitzen der Szegedner Behörden konferirten, wobei beschlossen wurde, im September nächsten Jahres in Szegedin eine größere landwirthschaftliche Ausstellung zu arrangiren.

**Verhängnisvolle Bonbons.** Einem Herrn aus Paris, der sich zu Verwandten im Unterelß in die Sommerfrische begeben wollte, ist während der Fahrt ein schlimmer Streich gespielt worden, der jedem anderen Reisenden gewiß zur Warnung dienen dürfte. Dem Manne geistelten sich nämlich drei fein gekleidete Herren im Eisenbahncoupe zu und fingen an Karten zu spielen. Auf einmal ging ihnen jedoch das Kleingeld aus und sie ersuchten höflichst den Pariser, ihnen doch wechseln zu wollen. Der gefällige Mann griff sofort in seine Tasche, holte den wohlgefüllten Geldbeutel hervor und wechselte den Herren drei Hundert-Francsbillete, die er dann achlos in seine Rocktasche steckte. Nun boten ihm aber seine Reisebegleiter Bonbons zur Erfrischung an, und der

hatte, aber nach einiger Zeit hörte man nichts mehr von dieser Bestie, und deshalb beschloß ich, obgleich man mir von verschiedenen Seiten davon abriet, einmal wieder eine Spazierfahrt nach einem verfallenen Hindupalast auf meinem Zweirad auszuführen, der mehrere Meilen von unserem Bungalow lag.

Die glänzenden Farben der Blätter und Blüten, das herrliche Blau des Himmelsdomes, sowie die geradezu berauschende, würzige Luft der indischen Dschungeln machte meine Fahrt zu einem Traume, in welchem ich nicht nur die Riesenkäse, sondern auch sonst alles um mich her vergessen hatte.

Diesem schönen Traum folgte aber ein desto jäheres Erwachen, und ich wurde der Wirklichkeit rascher und furchtbarer zurückgegeben, als mir je denfalls lieb war.

Ich hatte den ganzen Weg sehr langsam zurückgelegt und bog soeben ruhig um eine Biegung der Landstraße, als ich in dem dichten Gebüsch ein mir allzu bekanntes Geräusch knirschender Aeste hörte und im nächsten Augenblick ein mächtiger bengalischer Tiger nicht weit von mir entfernt aus der Dschungel herausbrach. Das überaus prächtige Raubthier schien ebenso erstaunt zu sein als ich, denn es stand wie angewurzelt still, seine gelben, funkelnden Augen unausgesetzt auf mich richtend, während sein Schweiß große Ringe schlug.

Instinktmäßig sprang ich aus dem Sattel

auf die andere Seite meiner Maschine. Es war nicht das erste Exemplar dieser Gattung, das ich in der Wildnis zu sehen bekam; ich hatte schon mehrere derselben erschossen, aber dabei sah ich gefahrlos auf dem Rücken eines Elefanten. Aber auf gleicher Ebene mit solch einer Riesenkäse, welche mir mit einem einzigen Prankenschlag den Garau machen konnte und nur durch geringe Entfernung von ihr getrennt, ohne selbst einen Spazierstock in der Hand zu haben, um mich zu vertheidigen, ließ mir meine augenblickliche Lage furchtbar unangenehm erscheinen. Einen Moment hatte ich die schwache Hoffnung, daß die Bestie ob des ungewohnten Anblicks meiner Maschine die Flucht ergreifen würde, denn solche Fälle sind vorgekommen, aber gleich darauf sah ich an dem Glanz ihrer blutdürstigen auf mich gerichteten Augen, daß sie Hunger habe.

Die schreckliche Bestie ließ mich auch nur wenige Sekunden (oder waren es Stunden?) über ihre wirkliche Absicht im Unklaren, denn sie drehte sich voll zu mir herum, und nun konnte ich mein unglückliches Los, sehr bald die Abendmahlzeit des Tigers auszumachen, von welchem ich nur durch mein Zweirad getrennt war. Wertwürdigerweise dachte ich in diesem für mich so grauenhaften Augenblicke nicht an meinen Tod, sondern daran, ob das Thier mein Rad zerbrechen würde. Und dann sah ich, wie die Kreatur der Wildnis sich zum Sprunge bereit machte, sah wie diese mit rothem Magen, sowie gierig funkelnden Augen in gerader Linie auf mich zusprang, dann auf

mein Zweirad niederfiel, welches wie ein Drahtbündel zusammengebogen wurde und dann still lag, aus einem kleinen runden Loch hinter dem Ohre blutend.

Der Tiger war todt.

Ich wunderte mich noch, wer im letzten Moment den Meisterschuß abgefeuert haben könne, als hinter einem dicken Baumstamm Zubah mit noch rauchender Doppelflinte in der Hand hervorkam, und bevor ich ein Wort des Dankes sprechen konnte, rief mir das Hindumädchen mit einer Stimme, welche mir noch heute Mark und Bein erschauern macht, entgegen: „Gehe, Du bist gerettet. Heirathe Deine weiße Braut, ab r sage ihr auch manchmal, daß sie ihres Mannes Leben einem armen Hindumädchen verdankt!“

Dies waren ihre letzten Worte, denn bevor ich zuspringen und es verhindern konnte, zerschmetterte sie sich das Gehirn mit dem im Gewehre übrig gebliebenen Schusse.

Das einzige Wesen, welches mich wahr geliebt hatte, war mir ins Dickicht gefolgt, da es wußte, daß der Tiger in der Nähe sei.

„Und leben Sie glücklich mit Ihrer Frau Gemahlin?“ fragte eines der Klubmitglieder den Erzähler.

„Ich bin noch unvermählt“, antwortete derselbe, „meine Verlobte schrieb mir bald darnach ab, denn sie hatte einen reicheren Mann gefunden.“

Mann nahm davon. Kaum hatte er jedoch die Bonbons genascht, als er auch schon in einen festen Schlaf versiel. Plötzlich erwachte er und suchte vergebens nach seinen Reisegefährten. Sie waren alle verschwunden und mit ihnen seine drei Hundert-Francsbillete. Die Bonbons hatten ein Schlafmittel enthalten.

**Pensionsfonds für landwirthschaftliche Arbeiter.** Das Dienstbotengesetz wurde bereits in dem Sinne revidirt, daß Pflichten und Rechte der landwirthschaftlichen Arbeiter und Dienstboten sowie der Arbeiter vollkommen geregelt erscheinen. Die ungarischen Landwirthe sind angezogen der bedeutlichen Freizügigkeit ihrer Bediensteten bemüht denselben durch Schaffung eines Pensionsfonds vorzubeugen und soll diese Institution nicht nur die Einwirkungen des Sozialismus paralytisiren, sondern den Arbeitern und Dienstboten zur Erzielung einer größeren Dienstzeit ermuntern. Aus den Fonds, den die Landwirthe und Bediensteten unter Regide der landwirthschaftlichen Vereine schaffen, würde jeder Dienstbote nach zehnjähriger Dienstzeit 20 Gulden, nach fünfzehnjähriger Dienstzeit 30 Gulden nach zwanzig Jahren 40 Gulden nach fünfundsanzig Jahren 50 Gulden und nach dreißig Jahren 60 Gulden jährliche Pension erhalten. Wird der Dienstbote nach dreißigjähriger Dienstzeit arbeitsunfähig, dann gebührt ihm eine Jahrespension von 90 Gulden. Nach fünfjähriger Dienstzeit erhält jeder Dienstbote von seinem Dienstgeber eine Neujahresremuneration von 5 Gulden.

**Auffallender Weise sterben,** wie die Zeitungsnachrichten jahraus jahrein bestätigen, viele Belgier, die längere oder kürzere Zeit das afrikanische Klima gut vertragen haben, an Bord der Schiffe, die sie nach Europa zurückführen sollen. Bisher nahm man an, daß der Grund hierfür in einer tödtlichen Krankheit zu suchen sei, deren Keim die Verstorbenen schon längere Zeit herumgetragen hätten. In dem zu Küttich erscheinenden ärztlichen Blatte „Le Scalpel“ bespricht nun Dr. Taquin, der wiederholt am Kongo weilte, eine Krankheit, die ihn unter ähnlichen Verhältnissen befallen habe. Trotz eines sehr unregelmäßigen Lebens habe er sich in Matadi, wo er zwei Wochen an Bord des nach Europa bestimmten Schiffes verbracht, sehr wohl befunden, aber alles Wassertrinken vermieden. Statt dessen habe er eine Mischung von Wein und von Wasser genossen, das in den Schiffbehältern aus Sierra Leone oder Kas Palmas mitgebracht worden sei. Am Tage der Abreise nach Europa aber seien diese Behälter mit Wasser aus dem Congo gefüllt worden, und drei Tage nachher sei er unter typhusähnlichen Erscheinungen erkrankt. Dr. Taquin schreibt seine Erkrankung entschieden dem Trinkwasser zu. Nach seinen Erfahrungen in Afrika seien unter der Schiffsmannschaft jedesmal, wenn sie Flußwasser getrunken habe, zahlreiche Fiebererkrankungen aufgetreten; ebenso habe er diese regelmäßig auf Schiffen beobachtet, die aus dem Kongo gekommen seien, und gerade bei Matadi versehen sich die Kapitäne gewöhnlich mit dem nöthigen Trinkwasser für die Ueberfahrt. Dr. Taquin hebt die Verunreinigung des Kongowassers besonders hervor. Der Fluß sei ein Sammelpunkt für alle thierischen und pflanzlichen Abfälle eines großen Erdtheils.

**Ein Petroleumsee.** In Alaska hat man einen großen Delssee entdeckt. In den Gebirgen fanden mehrere Goldsucher einen von hohen Bergen umschlossenen See, der eine ölige Flüssigkeit enthält und von Delquellen gespeist wird, die am Ufer und am Boden des Sees hervorprudeln. Die umliegenden Berge führen reiche Steinkohlenlager. Die Untersuchung der mitgebrachten Proben von der Flüssigkeit ergab, daß der See aus Erdöl vorzüglicher Qualität besteht, wie es besser noch keine pennsylvanische Petroleumquelle geliefert hat. Die abgeschickten Sachverständigen haben an Ort und Stelle weitere Nachforschungen vorgenommen und bringen jetzt die Nachricht, daß jene Gegend von Alaska Erdöl und Steinkohle in ungeheurer Menge enthält und die dort von der Natur aufgespeicherten Vorräthe dem ganzen Bedarf der Welt auf lange Zeit genügen. Der Delssee sowie die Kohlenlager liegen dicht an der Küste, und Del quillt selbst aus dem Meeresstrande hervor. Die Standard Del Company soll bereits ihre Finger nach jenen Erdschätzen im fernem Norden ausgestreckt haben.

**Erklärung.** „Warum heißt Du denn Deine neue Villa, die Du auf der steilen Anhöhe erbaut hast, „Henrietten-Ruhe“? Deine Gemahlin wird sich da gewiß nicht oft hinaufbemühen!“ — „Eben deshalb! Dort hab' ich vor meiner Henriette Ruhe!“

**Das Ende des kleinen Lottos.** Bekanntlich erlischt am 1. October dieses Jahres das kleine Lotto. Bis dahin finden nur mehr 17 Ziehungen statt. Eingezogen wird das kleine Lotto mit den am 29. September in Prag und Hermannstadt

stattfindenden letzten zwei Ziehungen. Die Cautionen der Collectanten werden aber erst drei Monate nach Aufhebung des kleinen Lottos ausgefolgt werden.

**Zustaltungsartikel aus Blei für Wasserleitungen.** Diese Artikel werden im Bedarfsfalle von unseren Baumeistern und Industrienetablissements zumeist aus dem Auslande bezogen, trotzdem in Ungarn zwei Fabriksfirmen, nämlich die Königsche Blei- und Zinnwaarenfabriks-Aktiengesellschaft in Budapest und der Johann Josef Geramb'sche Bergwerksverein in Békabánya sich mit der Erzeugung derselben beschäftigen. Die Temesvárer Handels- und Gewerbetammer ersucht deshalb die betreffenden Kreise, sich mit ihren diesfälligen Bestimmungen an die eine oder die andere der genannten zwei Firmen wenden zu wollen, deren Fabrikate als vorzügliche anerkannt sind und jenen des Auslandes qualitativ keineswegs nachstehen.

**Fettflecke aus Büchern zu entfernen.** Auch dem ordentlichsten und saubersten Menschen kann es einmal passiren, daß er in ein Buch einen Fettfleck macht, und hiedurch erscheint das ganze vielleicht sehr werthvolle Buch stark entwerthet. Und doch kann man diese Flecken so leicht beseitigen. Man braucht nur gebrante Magnesia mit Benzin zu mischen, bis eine krümelige Masse entsteht. Selbstverständlich darf man diese Prozedur der Feuergefährlichkeit des Benzins halber nicht bei Licht vornehmen. Mit der durch die Mischung entstandenen Masse wird nun der Fleck vorsichtig eingerieben, und die Magnesiakügelchen werden abgeklopft. Frisch entstandene Fettflecke verschwinden nach einmaliger Behandlung sofort, bei älteren ist es nöthig, dieselbe zwei- oder dreimal zu wiederholen, aber auch hier bleibt der Erfolg schließlich nicht aus.

**Hundertfünf Eisenbahnunfälle** im Monat April ereigneten sich auf den Bahnen der Vereinigten Staaten Amerikas. Von diesen entstanden 36 durch Zusammenstöße, 63 durch Entgleisung und sechs durch andere Vorkommnisse. Neun Unfälle hatten ihren Grund in der mangelhaften Verlegung der Schienen, 32 in der schlechten Verfassung des ganzen rollenden Materials, 15 entstanden durch Nachlässigkeit, 4 durch unvorhergesehene Vorkommnisse, während 42 unangeführt blieben.

**Die gestohlenen Schuhe.** Ein spaßiger Vorgang hat sich, so berichtet die „Zündp. belg.“, in einem großen Gasthose am Brüsseler Südbahnhofe zugetragen. Achtzig Reisende, meist Ausländer, welche die Ausstellung besuchen wollten, waren im Gasthose abgestiegen. Als am nächsten Morgen mehrere Reisende ihre Stiefel, die sie des Pagens wegen auf den Flur gestellt hatten, anziehen wollten, waren sie verschwunden. Sie schlugen Lärm, der Wirth eilte herbei, und es ergab sich, daß der Hausdiener in der Nacht mit allen achtzig Paaren Stiefel und Schuhe durchgegangen war. Der Gasthofbesitzer mußte aus Brüssel Schuhmacher kommen lassen und auf seine Kosten den Reisenden neues Stiefelwerk liefern.

**Niemand verjäume es** mit der berühmten englischen Farbe-Seife „MAYPOLE SOAP“ einen Versuch zu machen; mit dieser Seife und einem bißchen kochenden Wasser kann jede Dame ihre Sommer-Toilette aus Batist, Creton, Gazé, Satin, Seide, Sammt, ferner Wänder, Stickerien, Schürzen, Strümpfe, Handschuhe etc. auf jede beliebige Farbe waschrecht färben, die Farbe schließt nicht ab, ist giftfrei und ruiniert den Stoff nicht. Das Färben mit dieser Seife ist so einfach und mühelos, wie gewöhnliche Wäsche. Man kann das im elegantesten Salon machen, weil es weder die Hände, noch das Gefäß beschmutzt.

### Gingefendet.

## Foulard-Seide 60 Kr.

bis n. 3.35 p. Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 Kr. bis n. 14.65 per Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppelpost Frachtporto nach der Schweiz.

**G. Henneberg's Seiden-Fabriken**  
(k. u. k. Hof.), Zürich. 30—51

### Vofales.

**Abfahrt der Eisenbahnzüge von Orjova.** Nach Temesvár—Budapest: Sitzung um 2 Uhr 58 Minuten Früh, Personenzug 6 Uhr 40 Minuten Früh, Personenzug 2 Uhr Nachmittag, dann jeden Montag 4 Uhr 10 Minuten Nachmittag und jeden Samstag 7 Uhr 30 Minuten Abends ein Sitzzug. Nach Berciorova—Bukarest: Sitzung um 1 Uhr 11 Minuten Früh, Personenzug um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittag, dann jeden Donnerstag um 7 Uhr 27 Minuten Früh und jeden Samstag um 11 Uhr 37 Minuten Vormittag ein Sitzzug.

**Abfahrt der Passagier-Schiffe** der I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft nach Galaz jeden Montag, Donnerstag und Samstag um 4 Uhr Nachmittag, nach Budapest jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag 12 Uhr Mittags.

**Abfahrt der Passagier-Schiffe der ungar. Fluß- und Seeschiffahrt-Aktiengesellschaft.** Nach Semlin jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag Mittag 12 Uhr. Nach Galaz jeden Sonntag, Dienstag und Freitag Nachmittag 4 Uhr.

### Rundmachung.

Es wird zur Kenntniß gebracht, daß die Steuervorschreibungs-Listen pro 1897 durch die k. ung. Finanz-Direktion überprüft herabgelangt und zur öffentlichen Einsichtnahme im Gemeindeamte durch 8 Tage aufgelegt sind, werden daher sämtliche Steuerzahler aufgefordert in denselben Einsicht zu nehmen und ihre allfälligen Recurse während dieser Zeit bei der k. ung. Finanz-Direktion einzureichen da nach diesem Termine dieselben Ex officio abgewiesen werden.

Schließlich werden sämtliche Steuerzahler welche ihre Steuer bei der Gemeinde Orjova entrichten aufgefordert, behufs Vorschreibung der diesjährigen Steuer mit ihren Steuerbüchern binnen 8 Tagen bei Vermeidung der gesetzlich bestimmten Strafe bei der Gemeinde-Vorstehung zu erscheinen.

Es wird zur Kenntniß gebracht, daß die Staatssteuer-Einzahlungen pro III. Quartal 1897 mit 15. August l. J. fällig werden, daher sämtliche Steuereinzahlungen bis zum obzitierten Tage unso gewisser bei der Gemeinde-Cassa zu entrichten sind, da gegen die Säumnigen die Execution vorgenommen werden wird.

Es wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß in der Gemeinde Orjova die Schweinejeuche ausgebrochen, demzufolge wurde laut Verordnung des Orjovaer löbl. Oberstuhlsrichteramtes J. 4261/97 behufs Verhinderung der Verbreitung der Seuche die Ausfuhr der Schweine verboten und gleichzeitig der Schweineantrieb auf dem Markte eingestellt.

In Bezug auf die Regelung des Fahrens und des Ausweichens auf öffentlichen Straßen ist im Interesse der Sicherheit des Verkehrs laut G. N. I. vom Jahre 1890 § 107 folgendes festgestellt:

a) jeder Wagen hat links zu fahren, dem sich begegnenden Wagen links auszuweichen und rechts vorzufahren.

b) auch Brücken darf einem anderen Wagen nicht vorgefahren werden.

c) den Hof-, Militär-, Post und Feuerwehr sowie den Rettungswägen hat jeder entgegenkommende oder mit demselben in gleicher Richtung fahrende Wagen unbedingt auszuweichen.

d) auf solchen Straßen wo wegen der engen Fahrbahn oder aus einer anderen Ursache nur eine Spurweite sich befindet, hat unter Einhaltung der unter a) enthaltenen Prinzipien der leere Wagen dem Personen befördernden oder belasteten Wagen, dem schwer belasteten Wagen, von gleichen Wagen der bergabfahrende Wagen dem bergaufahrenden ganz, schließlich Wagen gleicherart und auf ebener Fläche einander auch halber Spurbreite auszuweichen.

Die wider die Bestimmungen des Gegenwärtigen Handelnden werden an Geld bis zu 20 fl. bestraft.

Orjova, am 7. August 1897.

Die Gemeinde-Vorstehung.

**Orjovaer Männergesangsverein.** Wie uns eben berichtet wird, hat dieser Verein noch im Laufe dieses Monats den Besuch lieber Gäste zu gewärtigen. Auf einer Sängerreise begriffen, wird der „Debreczeni Dalgylet“ mit etwa 60 ausübenden und circa 20 unterstützenden Mitgliedern, worunter auch Damen, am 21. d. M. hier eintreffen, alles Sehenswerthe unserer

Gegend besichtigen und am 22. d. M. in einem Concerte welches von Seite des Orsovaer Männergesangsvereins zu Ehren der Debreczener Gäste veranstaltet wird, mitwirken. Ueber die zu Ehren der Debreczener Gäste zu veranstaltenden Festivitäten wird das Programm zeitgerecht veröffentlicht und Einladungen hiezu versendet werden.

**Ausflug der Temesvarer Kadetenschüler.**  
Den 5. August langten die Böglinge der Temesvarer Kadetenschule, beiläufig 30 an der Zahl in Begleitung ihrer Professoren mit dem Schiffe „Tegethoff“ hier an, besichtigten noch am selben Tage Adakaleh und die Kronkapelle und fuhren des folgenden Tages nach Herkulesbad. Zweck dieses Ausfluges sind strategische Aufnahmen in der Jablanigaer Gegend.

**Todesfall.** Dienstag Früh 9 Uhr ist in Herkulesbad der hiesige Advokat Julius Catrusca im Alter von 53 Jahren plötzlich gestorben. Wie durch die amtlich vorgenommene Seccirung konstatiert wurde, ist Catrusca einem Herzschlag erlegen. Das Begräbniß fand am Donnerstag Nachmittag auf dem Herkulesbader Friedhofe nach gr.-orient. Ritus statt.

**Folgen des Hochwassers.** Wie vorauszusehen war, ist das Hochwasser auf unsere sanitären Zustände nicht ohne nachtheilige Wirkungen geblieben. Seit Wochen schon grassirt sowohl hier als in der Umgebung die Ruhr und Diarrhö, auch sind zahlreiche Personen an Fieber erkrankt, das namentlich in Ogradena sehr stark aufgetreten ist und bereits einige Opfer gefordert hat.

### Schlepp-Bewegung.

Vom 3. bis 7. August 1897.

Nr. 91 mit Weizen	1464	nach Budapest
„ 77 mit Gerste	602	„
„ 6540 mit Weizen	3020	nach Budapest
„ 333 mit Weizen	5775	nach Regensburg
„ 65110 mit Weizen	3079	nach Passau
„ 6509 mit Weizen	4090	nach Passau
„ 6509 mit Weizen	4451	nach Budapest

### Wasserstand.

Vom 1. bis 7. August 1897.  
In Centimeter.

Pegelstand:	D a t u m						
	1	2	3	4	5	6	7
<b>ORSOVA</b>	274	271	274	282	290	295	303
<b>EISERN-THOR</b>	137	135	137	141	145	147	151

### Verkehrs-Ausweis

der „Neuen Orsovaer Sparkasse“  
vom 1. bis Ende Juli 1897.

Soll	
Cassa stand am 1. Juli	11635.01
Einlagen	13196.—
Wechsel-Einlösung	45164.37
„ Zinsen	1248.01
„ Schreibgebühr	199.35
Pfand-Einlösung	462.—
„ Zinsen	103.79
„ Stempelgebühr	—95
Hypothek Rückzahlung	544.—
Hypothek-Zinsen	1006.07
Incasto	486.40
Provision und Agio	10.69
Deferr.-ung. Bank	14164.47
Giro-Conto	10000.—
Conto-Corrent	23001.91
Conto-Correntzinsen	487.77
Provision der Bank Nebenstelle	25.98
Effecten-Zinsen	238.74
	fl. 121975.51
Haben	
Eskomptirte Wechsel	47054.80
Pfand-Vorschüsse	730.—
Hypothekar-Darlehen	2070.—
Rückgezahlte Einlagen	11212.25
Inventar	1.80
Unkosten	165.12
Gehalte	238.33
Incasto	486.40
Stempel von Pfänder an's Steueramt	3.20
Steuer v. Einlagzinsen an's Steueramt	724.27
Oesterreichisch-Ungarische Bank	15864.02
Giro-Conto	10000.—
Conto-Corrent	10486.79
Steuer & Gemeinde-Umlagen	100.—
Saldo	11833.53
	fl. 121975.51

Orsova, 1. August 1897.

Die Direction.

Verantwortlicher Redakteur: **Geza Gutterer.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

### gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.

21-52

Curt Röber, Braunschweig.



GEGRÜNDET 1863  
Weltberühmt

sind die selbsterzeugten preisgekrönten  
**Handharmonikas**

von  
**J. N. Trimmel,**

Wien

VII/3., Kaiserstr. 74.

Grosses Lager aller  
**Musik-Instrumente!**

Violinen, Zithern, Flöten,  
Ocarinen,

Mundharmonikas etc. etc.

Schweizer Stahl-Spielwerke, selbstspielend, unübertroffen in Ton, Musik-Albums, Gläser etc. etc.

— Musterbuch gratis und franco. —



## Hausverkauf.

Das Alex. Stankovits'sche Haus Nr. 59 (ehemals israel. Tempel) ist aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten.

Nähere Auskünfte ertheilt:

Herrn **Ignatz Andrea.**

## Chocoladen und Cacaos Suchard.

Um vorgekommene Missverständnisse zu vermeiden, wird das geehrte Publikum darauf aufmerksam gemacht, dass die Fabrik von **Ph. Suchard** die sogenannte **Bruch-Chocolade** weder fabrizirt, noch in den Handel bringt. Die **Chocoladen Ph. Suchard** werden garantirt rein geliefert und, wie bekannt, nur in **Staniol-Verpackung mit Fabrikmarke und Unterschrift.**

22-52

## Öffentliche höhere Handelsschule in Temesvar.

Dieselbe hat den gleichen Lehrplan und die gleiche Berechtigung wie alle andern höheren Handelsschulen des Landes, selbstverständlich genießen die absolvirten Böglinge das Recht zum Einjährig-Freiwilligen Militärdienste.

Bei den 20 bisher vorgenommenen Maturitätsprüfungen haben 383 dieselbe bestanden und sind überall in gut bezahlten Stellen untergebracht, 91 sind Reserveoffiziere. Mit dieser Lehranstalt ist eine öffentliche gut eingerichtete Aclassige Bürgerschule als Vorbereitungsschule in Verbindung. Prospect und Auskunft ertheilt der Direktor und Eigenthümer der Lehranstalten.

Schuleinschreibung am 1. September.

Franz Wießner.

2-3

**DAUERHAFT GERUCHLOS**      **SOFORT TROCKNEND**

Zu 10 □ m.  
1 Ko.  
b. W. fl. 1.50

**Christoph-Laack**

IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselbe, ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oelfack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterseheide:

**gefärbten Fussboden-Glanzlack,**  
gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitiger Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und

**reinen Glanzlack (ungefärbt)**  
für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Postrollen ca. 35 □ Mtr. (2 mittl. Zimmer) 6 W. fl. 5.90.  
In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge diesen übermitteln; Musteranstriche und Prospecte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat et-was nachgehmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

**Franz Christoph,**  
Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.  
**Prag-K. Berlin, NW.**

Zu haben in Orsova bei Stefan Rohrer.